

Spaß an Literatur

37 Kurzgeschichten aus Deutschland

Von Hans-Georg Soldat

»Es werden Staaten beseitigt und neue errichtet, aber das alles bedeutet nichts, doch wenn du eines Tages statt der beiden Kohleneimer nur noch einen schaffst, ist das Leben nicht mehr das, was es war.«

Ist das nun Bescheidenheit oder Altklugheit, spricht so Weisheit oder ist es nur Ausfluss eines behüteten Lebens in Deutschland, das mit dem Untergang von Staaten nicht mehr automatisch die Apokalypse verbindet? Marion Titze, aus deren Kurzgeschichte »Der Maler« dieser Satz stammt, ist immerhin 1953 in der Nähe von Karl-Marx-Stadt geboren, heute wieder Chemnitz, hat also den Untergang zumindest des Staates DDR miterlebt. Sie legt den Satz einem Menschen in den Mund, der genau die Erfahrung macht, dass zwei Kohleneimer vier Treppen hoch zu schleppen, ihm allmählich schwer fällt.. Ohne jede Anstrengung charakterisiert sie ihn so als etwas gedankenlos, träumerisch, leicht abwesend.

Sie steht mit solch einer formalen Virtuosität nicht allein. Fast allen 37 meist noch jüngeren Autorinnen und Autoren dieses Bandes kann man literarische Kunstfertigkeit attestieren, die Fähigkeit, Sätze in nicht nur lesbare, sondern auch fesselnde Form zu bringen. Manches wirkt so makellos, dass man den Gedanken an Kunstgewerbe nicht mehr loswird, an jene marmorne Glätte, die keinen Raum mehr für die Fantasie des Lesers lässt.

Doch zweifellos wird sich da Vieles später zurechtrücken, zum rein formalen Können wird eine größere Palette an Themen treten, also nicht nur Beiläufiges und Erdachtes zelebriert werden, sondern die eigene Biografie ihren Tribut fordern. Noch wirkt Manches eher gesucht, erkennbar ist das Bemühen, auf einen Plot zuzuschreiben – doch das alles ist eine Frage der Lebens-Erfahrung. (Obwohl man an Uwe John-

son denken könnte, der bereits mit 19 sein erstes Meisterwerk schrieb. Aber er lebte auch in anderen Zeiten.) Dafür findet man hier vielfach eine ursprüngliche, fast naive Frische, jenen deutlichen Spaß an Literatur, der einen mitreißt.

Katja Lange-Müller, Trägerin des Alfred-Döblin- und Ingeborg-Bachmann-Preises, Verfasserin exzellenter Kurzgeschichten, hatte gerufen und alle kamen: bekanntere wie Ursula Krechel, Kathrin Schmidt oder Christoph Wilhelm Aigner, weniger Bekannte und ganz Unbekannte – Mirko Bonné, Tanja Dückers, Bettina Gundermann, Claudia Klischat, Steffen Popp, Sarah Weigt oder Norbert Zähringer. Wobei es natürlich unmöglich ist, hier die 37 Namen auch nur aufzuzählen. Sie steuerten Unveröffentlichtes bei oder zumindest relativ Neues. Katja Lange-Müller selbst verfasste ein kurzes Vorwort, in dem sie ein weiteres Mal den Niedergang der schönen Gattungen Kurzgeschichte, Erzählung, Novelle beklagt und hofft, dieser Band könne eine Wende zum Guten einleiten.

Es ist natürlich, dass man angesichts von fast 300 Seiten Geschichten und 37 Autoren nach irgendeinem Bindeglied sucht, etwas vielleicht Gemeinsamem oder auch grundsätzlich Konträrem, doch da wird man nicht fündig. Die Palette reicht von Alltagsbegebnissen bis zu ganz und gar Außergewöhnlichem – etwa einem Flugzeugabsturz in der Polarregion. Vielleicht könnte man als Verbindendes einen Anflug von Lakonie hervorheben, aber das dürfte eher dem Einfluss von Vorbildern wie Hemingway zuzuschreiben sein. Oder jenem Zwang zum Kürzel, zur Abbrüviatur, zur gemäßigten Sprunghaftigkeit, die die klassische Short story mit dem Gedicht gemeinsam hat. Ursula Krechel mit ihrer Erfahrung freilich bricht das Schema auf, ihre Geschichte hat weder Anfang noch Ende, sie schildert ein Verlassen und ein Verlassenwerden, einen beliebigen Tag in einer beliebigen Küstenstadt. Eine meisterhafte Miniatur.

Ein paar Geschichten bleiben haften, wobei es meist gar nicht so einfach ist, zu sagen, warum: Markus Orths' »Von einem, der aufhörte« etwa, mit der sinnigerweise der Band beginnt. Sie beeindruckt, weil die Story ihre Spannung aus dem Gegensatz zwischen einem völlig uner-

hörten Begebnis – dem Verschwinden der Menschheit – und der Wiedergabe einer sonderbar irrealen Neben-Geschichte bezieht. Oder Hung-min Krämers »Zebrafisch I«, der leise vom Alltag einer chinesischen Familie in Deutschland berichtet. Oder David Wagners »Die blautransparente Wasserpistole«, die eine paradigmatisch gegenwärtige Beziehung zwischen Mann und Frau schildert. Das älteste Thema der Welt und doch völlig neu.

Aber Sie sollten selbst einen Blick hineinwerfen, es gibt viel zu entdecken.

Katja Lange-Müller (Hg.): »Vom Fisch bespuckt«. Neue Erzählungen von 37 deutschsprachigen Autorinnen und Autoren. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln, 2002. 296 Seiten, 22,90 €